

9) **Okkultismus und Seelsorge.** Von Georg Bichlmair S. J. Gr. 8° (129). Innsbruck 1926, „Tyrolia“.

„Das Hauptbestreben des Verfassers war, den vielbeschäftigten Seelsorger zunächst zu informieren über die Tatsache, Verbreitung, Theorien des Okkultismus“ (5). Dann mußte er aber zuerst sich selbst klar sein über den Begriff „Okkultismus“, den er auch ohne den Zusatz „religiös-ethischer“ beliebig vertauscht mit „Spiritismus“ (67 f., 95, 124 ff.), statt klar zu scheiden die wissenschaftlich nicht zu leugnenden „Tatsachen okkulten Phänomene“ der „Para-“ oder „Metapsychologie“ von ihrer falschen Ursachenerklärung durch Geister aus dem Jenseits; dann durfte er als wissenschaftliches Fachorgan nicht vorantstellen die Bielefelder „Erste illustrierte Monatschrift“, sondern die „Zeitschrift für kritischen Okkultismus“ von Dr. Rich. Baerwald in Berlin und mit Einschränkung die „Zeitschrift für Parapsychologie“ von Muke in Leipzig (8) und in der Literaturangabe nicht übersehen das im I. Band bereits auf Neujahr 1926 erschienene, vom Standpunkt katholischer Glaubenswissenschaft das Gesamtgebiet systematisch nach dem neuesten Stande der Forschung behandelnde dreibändige Werk von Anton Seiz: Okkultismus, Wissenschaft und Religion; dann mußte er die Vertreter der spiritistischen und der entgegengesetzten animistischen Auffassung deutlich auseinander halten (9 ff.) und durfte nicht A. Brühls C. Ss. R. Hyperkritik okkultistischer Tatsachen verallgemeinernd übertragen auf die den Spiritismus — nicht Okkultismus — entschieden Ablehnenden durfte nicht den Katholiken vorhalten: „Wie werden sie die christlichen Offenbarungswunder wirksam verteidigen können?“ (13). — Vielleicht noch wirksamer als P. Bichlmair, der zwar die wesentliche Erhabenheit des übernatürlichen Offenbarungsgutes über „mediale Naturanlagen“ vortrefflich hervorhebt (90 ff., 105 ff., 110 ff., 114 ff., 116 ff. — zu S. 101 ff. dürfte er auch seinen Ordensgenossen P. Aug. Poulain, *Handbuch der Mystik*, bei Herder 1925, zitieren), aber ungeachtet seiner Einsicht, daß wir noch nicht „die Grenzen der okkultistischen Möglichkeiten genau angeben können“ (94), voreilig, von „höheren ethischen Kräften“ des Glaubens und heiligen Lebens abgesehen, „das Schweben eines Heiligen in eine Rangklasse mit den ‚Levitationen‘ physikalischer Medien, die Heilung eines Ausfallsügen mit ‚Odgesehen‘, das Wunder der vom Herrn bezeichneten Brote mit einer telekinetischen Erscheinung einreihen“ und die nächste „Ursache der Stigmatisierung in der gestaltenden Psyche suchen“ läßt, so daß „das Wirken der schöpferischen Allmacht durch den Willen der Seele angeregt“ wird, während nach dem heiligen Franz von Sales umgekehrt nur sekundär „die natürlichen Kräfte der Seele mitgeholfen“, d. h. mitgewirkt haben mit der „übernatürlichen Kraft“ Gottes (96 bis 100) — über den springenden Punkt im Heiligenmilieu siehe eingehender A. Seiz im III. Band).

Gewiß ist nach P. Herbert Thurston S. J., Mitglied der Society for psychical research in London, „die Meinung, alle physikalischen Phänomene seien der Betrügerei zuzuschreiben, sowohl unwahr als der gesunden Apologetik gefährlich“ (14), aber eben diese echten okkulten Phänomene müssen als fremde Federn, mit denen der Spiritismus sich schmückt, diesem entrissen und ihm so die übernatürliche Larve vom Gesicht gerissen werden. Mag auch die praktische Seelsorge „mehr als die theoretische, logische die praktische, psychologische Einstellung der Okkultisten“ interessieren (5), so darf es doch nicht geradezu „als taktischer Fehlgriß bezeichnet werden, den religiös-ethischen Okkultismus inhaltlich zu widerlegen“ (15); ist doch der Ausgangspunkt alles religiös-sittlichen Strebens der Dienst der Wahrheit, und gerade der „Zauber“ mystischer Verschwommenheit kann als fauler Zauber nur erkannt und gemieden werden nach verständnisvoller Klärung. Namentlich der „gottgewollte“ Einfluß der Sterne auf das menschliche Leben darf nicht unwiderlegt bleiben und die bestehenden Vorzüge der Theosophie nicht einfach abgetan werden mit dem allgemeinen Hinweis auf die reinere und

reichere katholische Weltanschauung (16 ff.). Ganz verkannt wird Dr Rudolf Steiners „Religion und Wissenschaft gleichmäßig verzerrende, nahezu dämonische Suggestionskraft“, und seine „ideologisch ausschweifende“ Phantasie, sowie sein „in der Wurzel antireligiöses Ideal“, dem er „die christlichen Wahrheiten durch allegorische Deutungen anvaßt“ (Hans Heinz Schäder, „Wider die Weltanschauung Steiners“, in „Hochland“ 18 (1920/1), 598 bis 618); sie wird verkehrt in einen „dem deutschen Wesen entsprechend nüchternen Geist“ (48; vgl. 51) eines „selten guten Menschen“ (50), ja „christlichen Geist“, obwohl in einem Atemzuge zugestanden wird, daß sein „mit Christentum verbrämter Monismus weit entfernt war, sich an die historischen Begebenheiten des Christentums zu halten“ (51), ja „verkappter Atheismus“ (64) war nach „Häckels Ideen“ (55). „Der in Goethes Anschauung hineingelebte Germane (51) verstand es meisterhaft, fremde Ideen selbstgestaltend einzubauen in sein System der Geisteswissenschaft“ (55), von dessen „hellheherischer Geheim-schulung“ die phantastischsten Kostproben gegeben werden (51 ff., 58 ff.).

Als seelsorgliches Kernproblem schält Bichlmair allzu einseitig heraus die psychologische Fragestellung: Was zieht die Menschen zum Okkultismus hin? (65, 78 f.) bis zu der Ueberspannung: „Verteidigen wir nicht unsere Grundzüge“, sondern „unsere Praxis. Ist die Praxis auch so vom Geiste und Jenseitsgedanken durchtränkt wie unsere Theorie?“ (80). Bei den unvermeidlichen menschlichen Schwächen müßte nach dieser Methode auch die idealste und objektivste Wahrheit zuschanden werden! Vielmehr muß die Menschheit erzogen werden zu urteilsfähiger Unterscheidung zwischen Stärke der Sache und Schwäche der sie vertretenden Personen. Im Gegensatz zu Gutberlet (Philosoph. Jahrbuch 34, 1921, S. 3) leugnet Bichlmair, „daß, wenn bei spiritistischen Sitzungen wirklich Geister im Spiele sein sollten, es nur böse Geister im Sinne von teuflischen Dämonen sein können“, ob-schon schon aus teleologischen Gründen hier klar ersichtlich ist: In muß'ger Weile schafft der böse Geist (vgl. Jos. Zahn, Das Jenseits, Paderborn 1916, S. 198 f.). Das neueste kirchliche Verbot des Besuches spiritistischer Sitzungen (1917, nicht 1898), „selbst wenn man nur zuschauen will, gegen jede Gemeinschaft mit bösen Geistern Verwahrung einlegt“, scheint Bichlmair nicht zu kennen.

Verdienstvoll ist die eingehende Orientierung über spiritistische Organisationen nach Form und Inhalt (17 ff.), die Hauptrichtungen in „Neugeistbund“ (29 ff.), Theosophie (36 ff. — hier wird jedoch übergangen der neueste, von unfruchtbarer Spekulation positivistisch zu mehr praktischer Tätigkeit sich abwendende amerikanische Hauptzweig der „universalen Bruderschaft“ unter Katherine Tingley mit der vornehmsten illustrierten Monatschrift in Deutschland „Der theosophische Pfad“, Anthroposophie (48 ff.) und Spiritismus (65). Interessante Einblicke werden uns gewährt in die praktische Unbefehrbarkeit der Spiritisten. Der Grund liegt im Mangel an kritischer Beobachtung (66), in der kindlich naiven Leichtgläubigkeit und religiösen Aufmachung (67 ff.; vgl. ein spiritistisches Vaterunser 70 f.), in der psychologischen Stoßkraft des Selbsterlebten (66, 72) und in der mächtigen Reaktion gegen Materialismus und Doktrinarismus (73 ff.), so daß der Spiritismus „schon jetzt in allen Ländern mehr als siebzig Millionen Anhänger zählt“ (! 74). Dazu kommen die scheinbaren „psychologischen Ursachen der modernen okkultistischen Bewegung“: die vermeintliche „Wiederauffindung des Geistes auf dem Wege des Experimentes“, nachdem für die Philosophie Kants reine Vernunftkritik den „Zugang zum Geiste“ verbaut, und im religiösen Bereich, zumal in den amerikanischen Sekten, „viele die Nüchternheit und Geistesdürre des Protestantismus in seiner Auflösung dem Okkultismus in die Arme getrieben“ hatte, während sie „im katholischen Dogma eine abstrakte, tote Formel erblickten, unvereinbar mit frei schöpferischem Denken (vgl. 112 ff.). Religiöse Unwissenheit und Verlassenheit verlangen nach genaueren Auskünften über das Jenseits, Ueberzeugung von der eigenen Unfehlbarkeit,

ablehnende Haltung gegenüber exakten Wissenschaften, die auf ein Bewußtsein wissenschaftlicher Minderwertigkeit zurückgeht als neurotisches Symptom, ein gewisser Geist der Versöhnlichkeit aller okkultistischen Richtungen erforderte statt „Massenseelsorge Individualseelsorge“ (79 bis 89).

Sehr richtig bemerkt Bichlmair: „Was geoffenbart wird, ist den Okkultisten gleichgültig, die Hauptsache sind ihnen ‚okkulte, mystische‘, außergewöhnliche Erlebnisse“ (107), wenn auch noch so „phantastisch verworren“ (109). Bei der unglaublichen Leichtgläubigkeit von theosophischen oder spiritistischen Okkultisten „haben wir heute keinen Grund mehr, über das Hexenzeitalter die Nase zu rümpfen“ (111). Das tiefste Erlebnis der Stuttgarter Neugeistgruppe kann sich nicht messen mit dem inhaltsärmsten übernatürlichen Glaubensakt (115). Uebermäßige, nicht stets durch Verstand und freien Willen gezügelte Beschäftigung mit Okkultismus kann zur schweren Gefahr für geistige und körperliche Gesundheit führen, endigt im Irrenhaus (104 f.), fördert religiösen Indifferentismus, Freidenkertum (121). Die Ueberwindung des religiös ethischen Okkultismus“ (123 ff.) durch praktische Seelsorge denkt sich Bichlmair organisch von innen heraus, vornehmlich durch „den kräftigen Pulsschlag eines gesunden religiösen Lebens, Kampf gegen praktischen Materialismus und Monismus, Einführung des Volkes in das betrachtende und innere Gebet“ nebst Exerzitien, sowie in den „Sinn und Lebenswert unserer katholischen Dogmen“ und „würdige Feier der Liturgie“. Eine reiche Fülle von Anregungen wird so geboten für eine auf der Höhe der Zeit stehende Seelsorge.

München.

Univ.-Prof. Dr theol. et phil. Anton Seiz.

10) **Menschenseele und Okkultismus.** Von H. Malfatti. Hildesheim 1927, Franz Borgmeyer.

Das Buch ist hervorgegangen aus neun Vorträgen, die der Verfasser, ehemals Professor der medizinischen Chemie an der Universität Innsbruck, in dortigen katholischen Kasino gehalten hat. Ursprünglich, gleich anderen namhaften Vertretern der zeitgenössischen Naturwissenschaft, von einer merkwürdigen und höchst unkritischen Vorliebe zur Beschäftigung mit den sogenannten spiritistischen Spukerscheinungen veranlaßt, hat sich Malfatti schließlich durch Hinzunahme der anderen, zum Teil viel rätselhafteren „okkulten“ Phänomene wie Telepathie, Hellsehen, Totenanmeldung u. dgl. eine systematische Erklärung dieses ganzen Problemgebietes aus den normalen Fähigkeiten der menschlichen Seele — einschließlich der „Fähigkeiten der lebenden Seele des toten Menschen“! — zurechtgedacht. Er knüpft dabei an mancherlei tatsächliche Begebenheiten des Schlaf- und Traumlebens, der Hypnose und des Somnambulismus an, ohne aber eine hinreichende Sachkenntnis auf psychologischem und psychiatrischem Gebiete zu erweisen, wie sie zur ernstlichen Auseinandersetzung mit diesen dunklen und leidenschaftlich umtrittenen Fragen gänzlich unerlässlich ist.

Daß ein Teil des „fast experimentell erzeugten Spuktes der spiritistischen Sitzungen“ in den Bereich der Mystik und Magik zu verweisen sein könnte, d. h. zu seiner Erklärung die Annahme eines Mitwirkens übermenschlicher, dämonischer Kräfte erfordern könnte, hält der Verfasser zwar für möglich, hält dies aber nicht für nötig. Das ist leider der einzige grundsätzlich wichtige Punkt, in welchem der Referent ihm beizustimmen vermag. Nicht aber, ohne zu betonen, daß man sich heute über die wirklichen Erklärungsmöglichkeiten zumal der telekinetischen und teleplastischen Erscheinungen keinesfalls mehr ein wohlabgewogenes Urteil bilden kann, ohne gegenüber den selbstfischeren Behauptungen in den Werken Schrenck-Notings u. ä. auch das große kritische Gegenmaterial in dem Sammelwerk „Der Okkultismus in Urkunden“, herausgegeben von Max Dessoir (bisher zwei Bände, Berlin 1925) und in der „Zeitschrift für kritischen Okkultismus und Grenzfragen des Seelenlebens“ (herausgegeben von R. Baerwald, Stuttgart, seit 1925) ernstlichst mitberücksichtigt zu haben.

Münster i. W.

Univ.-Prof. Dr Max Ettlinger.